

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU 3A.

28. Fortsetzung.

"Anita!" rief Seinsheim, als er ihre Stimme aus dem Apparat dringen hörte. "Wie ich mich freue! Ich habe mich die letzten Tage sehr um Sie gefordert. Immer dachte ich, Sie seien krank oder verunglückt. Wo stecken Sie denn?"

"In Davos, Baron." "Mein Gott —" hörte ihn Anita rufen und schaute sich auf einmal schuldbehaftet. "Soll ich kommen, Anita? — Darf ich kommen? Sagen Sie mir, ob ich etwas für Sie tun kann. Ich bin trostlos."

Nur ein kleiner Katarth, Baron, sonst nichts Ernstliches. Ich habe Ihnen doch geschrieben. Anita. Nichts haben Sie mir geschrieben, ich wäre sonst längst bei Ihnen. Sie wissen doch, wie ich auf jede Zeile von Ihnen warte. Wirklich nur ein kleiner Katarth, Anita?"

"Wirklich nur?" beruhigte sie ihn, ohne daß es ihr gelang, ihrer Stimme Festigkeit zu geben. "Ich habe Ihnen doch in meinem Brief alles dargelegt."

"Was haben Sie mir denn dargelegt, Anita? — Bitte," rief er aufgeregt, als ein kurzes Husten durch den Apparat kam. "Es ist sicher schlimmer, als ich wissen soll. Sind Sie sofort zu einer Spezialität gegangen? Ich bin tatsächlich verzweifelt, weil ich Sie allein weiß."

"Ich bin nicht allein, mein Bruder ist bei mir." "Doktor Volkmer?"

"Ja." "Gott sei Dank!" hörte ihn Anita aufatmen. "Gott sei Dank. Bestellen Sie dem Herrn Doktor tausend Grüße und daß ich ihn bitten lasse, er möchte bei Ihnen bleiben, bis ich komme. Wenn es mir möglich ist, reise ich heute noch weg, morgen mittag bin ich in Davos. Ich werde erst beruhigt sein, wenn ich Sie gesehen habe, Anita. — Haben Sie gelacht, liebes Kind?"

"Ich weine, Ulrich." "Es war das erste Mal, daß sie Ulrich zu ihm sagte. Denkermaß der Liebe. Kommen Sie bitte nicht! Ich komme selber," versprach sie. Er brauchte Sekunden, um sich zu fassen. "Meine Freude kennt keine Grenzen, Anita; aber es ist kalt bei uns in Deutschland. Es schneit seit Samstag. Wo soll ich Sie abholen? In Berlin? In Hamburg? Ich lasse den Wagen durchheizen, damit Sie es warm haben."

"Sie küssen ja schon wieder!" ängstigte er sich. "Was sagt Ihr Bruder dazu? Findet er, daß es gefährlich ist?"

"Ich mich heran," gebot Dr. Volkmer. "Man soll die Menschen so wenig quälen wie die Tiere. Ein rascher Schmitt ist harmloser als dieses tropfenweise Vorberreiten auf das, was doch einmal kommen muß."

"Guten Morgen, Baron," rief er und ließ Anita dabei nicht aus dem Auge. "Ich nehme an, daß Sie wohlau sind. Mir geht es gut, ja. So gut es eben einem Manne gehen kann, der sich endlich die Frau seiner Sehnsucht gesichert hat. Ich bin lange genug allein herumgelaufen. Immer kurz vor Torschlößchen fangen wir Männer noch an, weisse zu werden. Anita und ich haben eigentlich schon Ihren Glückwunsch erwartet. Meine

Schwester und jetzt auch Bräut hat Ihnen in einem Briefe unsere Verlobung angezeigt. Ich bin überzeugt, daß Sie mir mein Glück nicht neiden, Baron. — Sind Sie noch da, Baron?"

"Meinen Glückwunsch —" hörte er mechanisch sagen, dann war Schluß."

"So!" meinte Volkmer befriedigt. "Es war das einzige Richtige, Kind. Es ehrt dich, daß du ihn schonen wolltest. Aber es wäre zwecklos gewesen. Einmal mußte er ja davon erfahren. Wenn dir's bei Tusseln auch so schwer wird, übernehme ich selbstverständlich diese Mission ebenfalls noch. Oder?"

"Tusseln wird toben —" sagte sie nachdenklich. "Er ist von ganz anderer Art wie Seinsheim. Er wird dafür aber auch zehnmal so rasch darüber hinwegkommen. Daß ihr Männer so verschieden seid!"

"Nur ihr Frauen seid natürlich alle gleich," scherzte er, nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und küßte sie.

25.

"Haben Sie die Köpfe, Fräulein Lemke," sagte Verloff zu dem ersten, hünenhaften Mädchen, das er in der Zwischenseite immer mehr zu schätzen gelernt hatte. "Haben Sie für sechs oder acht Wochen, es können auch ebenso gut Monate werden. — Vergessen Sie auch das Schachbrett nicht, und legen Sie von feinem Wäthen ein Dutzend Blätter bei. Er vergißt sonst zu schreiben. Sie werden ihn erlösen, wenn er mich zu lange warten läßt."

"Soll ich denn mitkommen?" fragte sie und bekam zwei dunkle Flecken auf den Wangen. Das war immer ein Zeichen von tiefer Erregung bei ihr.

"Ich kann nicht weg," erklärte er, eine Wase vom Nachtschlaf auf den Marmortisch hinstellend. Weil aber dort schon ein störender Pan stand, nahm er sie wieder weg und brachte sie auf dem Kamin unter. "Frau Anita Wode hat sich verlobt," sagte er rauh und wanderte so knapp an dem Mädchen vorbei, daß es die Hände zurückziehen mußte. "Sie wissen doch, Fräulein Lemke, daß er Frau Wode liebhatte."

"Ja." "Ein anderer kommt von allein darüber hinweg," sprach er weiter. "Ihm muß man dabei helfen. Werden Sie das können, Fräulein Lemke?"

"Ich weiß es nicht," sagte sie kleinmütig. "Ich weiß es wirklich nicht, Herr Verloff. Ich bin doch schließlich nur —"

"Ach was!" unterbrach er sie, dicht vor ihr stehenbleibend. "Sie sind eine Frau, oder was das selbe ist, ein Mädchen, das lebt um die Liebe weiß."

"Anita Lemke liebt den Kopf hochschneit. Woher wissen Sie denn das? Haben Sie mich vielleicht schon einmal —"

"St!" machte er. "Nicht so laut, liebes Kind. Aber um Sie zu beruhigen: Ich habe Sie nicht, nein — — Man muß jedoch auch seine Augen im Zaum halten können, und das haben Sie nicht vermocht. — Alles weitere steht nun bei Ihnen, liebes kleines Fräulein."

"Ich werde nicht fahren, Herr Verloff," sagte sie brüsk, drehte sich um und verließ das Zimmer.

Er sah ihr mit einem Pächeln nach. Abwarten! Sie hatte ihn verstanden. Das war die Hauptfrage. Seinsheim würde nicht an ihr vorbeiziehen, und vorübergehen auch nicht. Die verhaltene Jutta war ein Mädchen, das warten konnte. Dazu war nicht jede in stande. Aber die es fertigbrachten, um die lohnte es sich auch zu bemühen. . .

Am Ankleidezimmer Seinsheims fand er die Sach-

lage ganz so, wie er sie sich gedachte hatte: Jutta Lemke stand über einen großen Lederkoffer gebeugt und schickte Wäsche hinein.

Als er eintrat, hob sie den Kopf und blinnte ihn an. "Jemand muß es doch tun!" sagte sie gleichgültig. "Natürlich, Fräulein Lemke. Ich hätte mich nur gewundert, wenn Sie es nicht getan haben würden. Baden Sie auch ein nettes Buch ein. Er liebt gern." Nahe an sie herantretend, sagte er leise: "Und schauen Sie zuweilen auch des Nachts nach ihm, Fräulein Lemke, ich möchte Sie darum bitten."

"Des Nachts?" fuhr sie auf. "Was denken Sie von mir!"

"Daß Sie ihn lieben, Fräulein Jutta." Diesmal war er es, der das Zimmer verließ.

26.

"Sehr geehrter Herr Verloff!" schrieb Jutta zehn Tage später. "Ich habe die Wäthenblätter von Herrn Baron gezählt. Es sind immer noch zwölf. Danach haben Sie noch keine Nachricht von ihm bekommen. Wir haben herrliche Sonne, wie dabei im Mai, und Wäthen so viel wie in Deutschland Kloden fallen. Es ist herzerhebend schön hier. Aber der Herr Baron sagt, es sei ihm zu heiß. Ich finde, daß es eher noch zu kühl ist. Wenigstens des Nachts. Wenn er schläft, mache ich von der Veranda aus seine Tür zu. Es wäre bedauerlich, wenn er sich zu allem andern auch noch eine Erkältung holen würde. Sonst hat sich nichts geändert. Ihre ergebene Jutta Lemke."

"Um," brummte Verloff. "Abwarten, was Ulrich von sich hören läßt."

Es dauerte noch einmal zehn Tage, bis Seinsheim sich dazu aufraffte, einige Zeilen zu schreiben.

27.

28.

29.

30.

31.

32.

33.

34.

35.

36.

37.

38.

39.

40.

41.

42.

43.

44.

45.

46.

47.

48.

49.

50.

(Schluß folgt.)

Falsch verstanden

Der Professor und Antiquar Ernst Rube in Berlin fliegte als Mitglied der ersten juristischen Prüfungskommission den Kandidaten, besonders denen, die in Gefahr waren, zu scheitern, gern durch lautes Vorprechen und durch Gebärden Sprache einzubringen. Einst wird ein unwissender Examinand gefragt, welcher Kaiser den Deutschen die "Reinliche" oder "Gals-Waldschlucht" gegeben habe. Es gelang Rube, dem Kandidaten, der auch diese Frage nicht beantworten kann, zuzuführen: "Kaiser Karl." "Reinlich spricht der Kandidat nach: Kaiser Karl." "Aber welcher Kaiser Karl?" Rube erhebt seine Hand, legt sie auf den Schädel und spricht deutlich alle fünf Finger weit auseinander, zum Zeichen, daß die Antwort lauten soll: "Karl der Fünfte." Der Kandidat sieht aber unter der Hand nur die weithin leuchtende Bläue seines gültigen Souffleurs und ist in freudigem Stolz, die Beste richtig verstanden zu haben: "Kaiser Karl der Kahle!"

Seine Hoffnung

Der Lehrer will in der Rechenstunde dem kleinen Richard die Grundbegriffe des Subtrahierens beibringen. "Also, mein Junge," sagt er, "Du hast zehn Äpfel. Wenn Du nun drei verlierst, was hast Du dann?" Richard strahlt. "Keine Äpfel, Hände mehr", antwortet er prompt.

Seltene Heiratsgesuche

Unter den Heiratsgesuchen können wir auch manchmal bei was recht merkwürdige Wünsche lesen; es ist aber noch nichts davon Amerika, wo die Heiratsanzeigen augenscheinlich ein Reich der unbegrenzten Möglichkeiten bedeutet. So wünschte ein Mann mit einer Dame zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten und beglückwünschte als seine Wünsche "kleines Vermögen", "Damen mit nur einem Bein besonders bevorzugt". Ein Briefe muß der Herr sein, der in einem Neugierwert Blatt der Frau suchte, "die nicht jung, schön oder reich, aber wenigstens 8 Fuß, 7 Zoll (also gegen zwei Meter) groß sein muß".

Nach vorsichtiger war ein heiratslustiger Mann in Connecticut. Er suchte nämlich eine Witwe, deren erster Mann gehärtet oder elektrisch hingerichtet sein müsse. Als Grund für diesen sonderbaren Wunsch gab er an, er wolle verheiratet, daß seine Frau ihm immerfort das Tod ihres Seligen vorposaunen könne. Bei der "Widwermode" in die den Vereinigten Staaten herrscht, erachtet es nicht überraschend, daß eine junge Dame mit einem "Wid" verheiratet sein wollte. Ihr Brautgarn war nämlich vor der Hochzeit gestorben. Sie ärgerte darauf mit Hilfe eines spiritistischen Mediums seine Seele und vermählte sich mit ihr. Aber das genügte der Dame noch nicht, sondern sie suchte noch in der Zeitung nach einem "Wid", der zu dieser Seele gehörte, denn da sie an Seelenwanderung glaubt, ist sie der besten Überzeugung, der Brautgarn müsse in einer "neuen Inkarnation" in einem anderen Körper fortleben. Für

sich selbst spricht eine Anzeige, die zum Schluß noch mitteilt: "Gesucht wird zur Ehe eine Frau von wenigstens fünfzig Jahren, die laubstumm ist, Ruß, Kinder und Hunde verabscheut und nicht trinkt!"

Ein Ehepärchen

"Glauben Sie eigentlich, daß lange Verlobungen gut sind?" "Aber ganz gewiß. Ich habe immer gesagt, junge Paare sollten so lange wie möglich glücklich sein."

Das Schwerte

"Nun Krieg", sagt der Lehrer zu dem Quartaner, "was hältst du für das Schwerte, was die Rümer geküßt haben?" Und ohne Besinnen erwidert Jeth: "Daß sie so gut Latein konnten."

Dilettant . . . / Don Sven Rye

Es war ein kalter, unfreundlicher Abend. So sah in Strömchen. So ein richtiges schneehohes Wetter ließ mich den Mantelkragen hochschlagen. Ich war im Kino gewesen, in einem blutigen Sensationsfilm. Es war nicht nur ein Tonfilm, sondern ein rechter Schreißfilm, ein Wort nach dem andern in höchster Potenz. Mir war zu Mute, als hätte ich sieben den letzten Reifer gelesen. Ja, fast war mir noch unheimlich.

Es waren nur wenige Menschen auf der Straße, meist lichtscheue Gestalten, Großstadterkisten, die den Tag haben. Plötzlich ließ mich ein durchdringender Schrei zusammenfahren. Er kam aus einer Seitenstraße. Ein Schluchzen gerich die Stille der Nacht. Es war, als schreie eine Frau um Hilfe. Die Stimme klang angsterfüllt. Noch einmal drang dies Schluchzen zu mir, dann hörte man nur noch leises Jammern.

Ich eilte durch die kleine Straße, aus der die Laute gekommen waren. Nun hörte ich deutlich eine Frauenstimme:

"Daß mich — ich bin unschuldig — hörst Du nicht — ich bin es nicht gewesen. . . ." Ich lief auf ein großes recht hässliches Haus zu, aus dem die Stimme kam, fand die Tür offen, eilte der jammernenden Stimme nach. Drei Stufen auf einmal nehmend, hatte ich nur den einen Gedanken — ich mußte der Frau helfen! Einen Augenblick zögerte ich vor der Tür, aus der wieder ein Jammern kam. In diesem Augenblick fühlte ich mich als Sherlock Holmes und war überzeugt, eine Heiligkeit zu begehen.

Die Tür war ein wenig offen, und als ich sie ganz öffnete, strahlte mir ein blendendes Licht ins Gesicht. Eine ich mich an die Lichtfülle gewöhnt hatte, schlug mir ein lautes Lachen entgegen. Da erst kam mir zum Bewußtsein, was ich getan hatte. Ich war in ein Szene hineingeraten, die gerade geprobt wurde — aus einer Dilettantenkomödie.

Und sehr gegen meinen Willen hatte ich die Rolle des Sherlock Holmes recht dilettantisch mitgespielt. (Aus dem Dänischen von Karin Reich-Grundmann.)

Gutacher

Punschtorte



Teig: 100 g Maizena, 100 g Mehl, 1/2 Backpulver, 100 g Zucker, 9 Eier, 4 Eßlöffel Wasser, 1 Päckchen Vanillezucker, das Abgeriebene einer Zitrone.
Zu 1 u g: Marmelade (am besten Johannisbeere- oder Kirsch-), 2 Eßlöffel Arrak.

Rühre die Eigelb mit Wasser, Zucker und Geschmackszutaten schaumig und vermische sie nach und nach mit Maizena, das mit Mehl und Backpulver versetzt wurde. Hebe vorsichtig den sehr steifen Eischnee unter den Teig und backe ihn bei geringer Hitze in einer Springform. Nach dem Erkalten schneide den Tortenboden aus der Form mit scharfem Messer zweimal quer durch, so daß drei gleiche runde Scheiben entstehen und bestreibe sie mit der gut abgeschmeckten mit Arrak oder Rum gewürzten Marmelade. Setze danach die Böden zusammen und bestreibe die Oberfläche und den Außenrand mit Marmelade. Je nach vorhandenen Zutaten kann man die Torte mit kandierten oder eingemachten Früchten, Mandeln oder Pistazien verzieren. Aber auch ohne weiteren Schmuck schmeckt sie vorzüglich und ist haltbar, wenn man sie gut bedeckt kühl aufbewahrt.

MAIZENA